

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

Anderer Wind: Ende der baulichen Entwicklungseuphorie. Man merkt es am Ausgang städtischer Abstimmungen über grosse Bauschutzzonen. So in Zürich, wo man eine Einzelinitiative annahm, welche neue Hochhäuser in einem breiten Gürtel der linksufrigen Altstadt vom See bis zum Platzspitz ausschliesst. Zudem schuf man für die Hohe Promenade eine Kernzone, angeblich mit 70 Mio. Franken Kosten. In Bern schützte man eine alte Gaststätte samt Umgebung, obschon die Grundeigentümerin hohe Forderungen gestellt hatte. Fazit: Man schützt alte Bausubstanz, teils wegen des Ortsbilds, teils wegen der Nutzung. An neuen Wohnbauten an solchen Plätzen, die *unerschwingliche Mietzins* bringen, ist der Bevölkerung immer weniger gelegen.

Pro Senectute. An der von alt Bundesrat H.-P. Tschudi geleiteten Tagung referierte Rita Baur (Prognos, Basel) über unsere künftige demografische Entwicklung. Bis zum Jahr 2000 wird die Zahl älterer Menschen in der Schweiz gegenüber 1980 um 200 000 zugenommen haben. Ihr Anteil steige von 14 auf 16 Prozent der Gesamtbevölkerung. Bei den Betagten über 80 komme es sogar zu einer Zunahme von einem runden Drittel. Der quantitativen Zunahme der Älteren werde die gesellschaftliche Anerkennung des Alters nicht mehr gerecht. Dagegen seien mehrfache *Gegenrezepte* nötig.

Sozialismus à la française. Während man vom Abrücken der Regierung in grossen Fragen der Wirtschaftsordnung vom *etatistischen Sozialismus* viel liest, geht ihre *Hinwendung zu Genossenschaften* leise vor sich. Sie bemüht sich um die Entwicklung von Produktionsgenossenschaften im Handwerk und in der Industrie. Zu ihrer Unterstützung wurde ein *Entwicklungsinstitut der sozialen Wirtschaft (IDES)* gegründet. Gegenwärtig stockt es sein Anfangskapital von 52 Millionen Franc, von denen 15 Mio. die Staatskasse stellte, auf 103 Mio. auf.

Individuelle Heizkostenabrechnung spart beachtlich Energie. Dies vertrat Konsumentenschützer Nationalrat Alfred Neukomm vor der SAGES (Schweizerische Aktion Gemeinsinn für Energiesparen). 45 Prozent der Bevölkerung lebt in Mehrfamilienhäusern, beansprucht

bloss 38 Prozent der Gesamtwohnfläche und verbraucht nur 40 Prozent der Wohnenergie. Die SAGES zeigte zwei Modelle für weitere Einsparungen. Das kleine Massnahmenpaket kostet rund 5000 Franken pro Wohnung, das grosse 20 000. Würden entsprechende bauliche Veränderungen konsequent durchgeführt, bekäme die Bauwirtschaft über Jahre Aufträge für gesamthaft rund 40 Milliarden Franken.

Betriebe in der Wohnzone. Nicht immer sind die Entscheide des Zürcher Verwaltungsgerichts so kurz wie der folgende Grundsatz: Ein Betrieb mit regelmässigem Lastwagenverkehr gehört seinem Wesen nach *nicht* in die Wohnzone. Im Falle eines beanstandeten Restaurants schützte das Gericht den Grundsatz, dass Gastwirtschaften zu den in Wohnzonen *zulässigen* kleinen bis mittleren Gewerbebetrieben gehören. Für seinen Entscheid zugunsten eines Schulpavillons als Jugendtreff zog das Gericht den Grundsatz heran, dass in Wohnzonen ein gewisser Spielraum für die *persönliche Entfaltung* erhalten bleiben muss. Folglich galt ihm ein Treffpunkt in der Wohnzone mit der Ausnützung von 0,4, die eine «belebte» Überbauung zulässt, nicht als zonenwidrig.

Millionenspiel heisst in der Branche, was sich auf dem Eigenheimmarkt der attraktiven Wohngemeinden um Zürich tut. Innert kurzer Zeit werden beispielsweise in *Uetikon* auf engstem Raum drei Dutzend Eigenheime in der Millionenpreisklasse erstellt und angeboten. Wer wird Käufer? Ärzte, Piloten, Bankkader, Manager, gehobene Lehrer. Sehr oft «versenken» die Erwerber soeben Geerbtes in die neuen Mauern als Eigenmittel. Geborgt wird selbstredend auch: Die *Zürcher Kantonalbank* hat ihr Hypothekarvolumen in den ersten acht Monaten von 12 auf 13 Milliarden Franken erhöht. Ihren Marktanteil konsolidierte sie bei 38 Prozent. Und der Kommentar: «Ein Eigenheim als Inflationsschutz hat noch immer funktioniert.» («Weltwoche»).

Eigentlich unbezahlbar. Das ist der Wert der *Hausfrauenarbeit*. Man kann sie immerhin zu berechnen versuchen. Das allgemeine Ergebnis besagt, dass sich viele Familienväter die Hausfrau nicht leisten könnten, wenn sie diese bezahlen müssten. Zum Stundensatz einer angelernten Arbeiterin der Industrie würden die Dienste der Hausfrau in einem Vier-Personen-Haushalt nämlich wöchentlich gegen 550 Franken kosten!

GZB – die sympathische Bank

Bauherren gesucht. Wir haben Bauherren weit mehr zu bieten als Geld für Land und Bau. Wir wissen, dass Ihr Projekt für Sie vielleicht das erste ist, sicher aber das wichtigste. Auf Ihre 1000 Fragen rund um ein Haus sind wir gespannt. Stellen Sie den Fachmann von der GZB auf die Probe.

GZB

Genossenschaftliche Zentralbank Aktiengesellschaft